

**Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im ökumenischer
Festgottesdienst zum Hesperstag am 08.06.2008 (3. Sonntag p.Trin.)
in Homberg/Efze: „Leben – Glauben – Feiern – Handeln“.**

„Brot teilen“

*45b Sie teilten ihre Güter und Habe aus unter alle, je nachdem es einer
nötig hatte.*

*46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und
brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die
Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen*

*47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr
aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.*

So war es einmal, liebe Festgemeinde, und es ist kein Märchen: So haben die ersten Christen miteinander ihren Glauben gelebt: solidarisch, gemeinschaftlich, begeistert – und deshalb auch für andere attraktiv! Die vielen Unterschiede, die es geben mochte, waren beseitigt: Arm und reich galt nicht, mein und dein auch nicht mehr. Alle gehörten zu Christus – und darum gehörte allen alles.

Sie konnten nicht genug bekommen von der Erfahrung dieser neuen Gemeinschaft: täglich sich zum Lob Gottes im Tempel versammeln, überall die Häuser öffnen, um miteinander Abendmahl zu feiern und sich von dem zu sättigen, was auf den Tischen bereit stand. Sie waren beliebt, und die Gemeinde wuchs. Sie wurden mehr statt weniger.

Es müssen wunderbare Zeiten gewesen sein. Indes: Sie währten nur kurz. Auch in Jerusalem zog der Alltag ein.

Jene Zeiten haben nichts von ihrem Glanz verloren. Könnte es doch so sein wie einst: alle gemeinsam, alle verbunden in dem Glauben an den

einen Herrn – und keine Trennungen bei dem Mahl, zu dem er uns einlädt!

Zu tun wie damals in Jerusalem, ist uns nach einer langen Geschichte der Kirche in dieser Welt verwehrt: Wir teilen Brot und Wein des Abendmahls nicht miteinander. Zu viel verbindet sich damit, was uns voneinander trennt. Viele bedauern das – ich auch! Aber wir können jene Erfahrungen, aus denen die erste Gemeinde lebte, nicht erzwingen. Das gebietet der Respekt voreinander – und auch vor dem Wirken des Heiligen Geistes, von dem wir hoffen, dass er uns in alle Wahrheit leitet. Und deshalb machen wir bei dem Ziel, das auf uns wartet und auf das wir zugehen, keine Abstriche: das Brot zu brechen, den Wein zu teilen, „hier und dort“ in unseren Kirchen – und das voller Freude.

Noch ist es nicht so weit. Und manche sind inzwischen nicht einmal mehr ungeduldig. Sie haben es schlicht aufgegeben, auf diese sichtbare Gemeinschaft zu hoffen, die den Christen damals geschenkt war.

Aber halt, liebe Festgemeinde! Was wir tun können, das sollten wir nun auch tun: wenigstens miteinander zu teilen, was uns Gott aus Güte und Barmherzigkeit jeden Tag schenkt: das Brot zum Leben.

Gerade in diesen Tagen entdecken wir wieder, wie gesegnet wir sind, dass wir genug zu essen haben. Uns ist bewusst, dass es viele Gegenden in der Welt gibt, in denen sich der Hunger aufgrund der steigenden Lebensmittelpreise noch verstärken wird. Die Kluft zwischen denen, die besitzen, und denen, die nicht einmal das Nötigste zum Leben haben, wird größer.

Wenn wir gleich das Brot miteinander brechen, das in den Gemeinden des Homberger Landes gebacken wurde, dann hat das für uns eine dreifache Bedeutung:

